

JULIUS DEUTSCHBAUER / GERHARD SPRING. Nur 100 Plakate

JULIUS DEUTSCHBAUER / GERHARD SPRING. Only 100 Posters

MAK STUDIES 12

Dieser Katalog erschien anlässlich der Ausstellung
JULIUS DEUTSCHBAUER / GERHARD SPRING. Nur 100 Plakate
This catalogue was published on the occasion of the exhibition
JULIUS DEUTSCHBAUER / GERHARD SPRING. Only 100 Posters

MAK Wien **Vienna** 09.04.–17.08.2008

Kurator **Curator:** Kathrin Pokorny-Nagel, Leitung MAK-Bibliothek und
Kunstblättersammlung **Head of the MAK Library and Works on Paper Collection**
Ausstellungsorganisation **Exhibition Management:** Sabrina Handler



MAK

Stubenring 5, A-1010 Wien
Tel. (+43-1) 711 36-0
Fax (+43-1) 713 10 26
E-Mail: office@MAK.at
www.MAK.at



MAK Center for Art and Architecture, Los Angeles

Schindler House
835 North Kings Road
West Hollywood, CA 90069, USA

Mackey Apartments
1137 South Cochran Avenue
Los Angeles, CA 90019, USA

Fitzpatrick-Leland House
Mulholland Drive/8078 Woodrow Wilson Drive,
Los Angeles, CA 90046, USA

Tel. (+1-323) 651 1510, Fax (+1-323) 651 2340
E-Mail: office@MAKcenter.org, www.MAKcenter.org



Josef Hoffmann Museum, Brtnice

Eine Expositur der **A Joint Branch of the Moravská galerie,**
Brno und des **and the MAK Wien Vienna**
Náměstí Svobody 263
58832 Brtnice, Tschechische Republik **Czech Republic**
Tel. (+420) 567 571 712, E-Mail: hoffmann@brtnice.cz,
www.MAK.at

Herausgeber

Editor: Peter Noever

Katalogredaktion

Catalogue Editing: Kathrin Pokorny-Nagel

Lektorat

Copy Editing: Fanny Esterházy

Übersetzung

Translation: Michael Strand

Grafik

Graphic Design: Julius Deutschbauer / Gerhard Spring

Schrift

Typeface: Arial

Papier

Paper: Gardamatt

Herstellung

Production: Holzhausen ???

Umschlagabbildung

Cover Illustration: Julius Deutschbauer / Gerhard Spring

© Texte und Fotos bei den Autoren
und Fotografen

© **Texts and photographs by the
authors and photographers**

ISBN 978-3-940748-34-8

© 2008 MAK Wien **Vienna**

Printed in Austria

JULIUS DEUTSCHBAUER / GERHARD SPRING.
Nur 100 Plakate

JULIUS DEUTSCHBAUER / GERHARD SPRING.
Only 100 Posters

Herausgegeben von **Edited by** Peter Noever

Mit Beiträgen von **With contributions by**

Karl Baratta, Christa Benzer/Nicola Hirner, Amelie Deuffhard, Sigrid Gareis,
Brigitte Huck, Herbert Lachmayer, Christoph Leitgeb, Peter Marboe,
Gerald Matt, Peter Noever, Lioba Reddeker, Dagmar Reichert,
Marlene Ropac, Arno Rußegger, Elisabeth Schweeger, Sabrina Zwach

MAK

Inhalt Contents

Beiträge Contributions

Peter Noever	VII
Karl Baratta	IX
Christa Benzer, Nicola Hirner	IX
Amelie Deuffhard	XI
Sigrid Gareis	XII
Brigitte Huck	XIII
Herbert Lachmayer	XVI
Christoph Leitgeb	XVII
Peter Marboe	XVII
Gerald Matt	XVIII
Lioba Reddeker	XX
Dagmar Reichert	XXII
Marlene Ropac	XXIII
Arno Rußegger	XXIV
Elisabeth Schweeger	XXVI
Sabrina Zwach	XXVII

Plakate Posters

1993	Wir haben geheiratet.	1
1995	Heiraten statt wählen	2
1996	Deutschbauers Bibelstunde	3
	CURATED BY	4
1997	Bibliothek ungelesener Bücher	5
1998	Richtung Museumsquartier: Die Neue Sammlung (2)	6
	Wollen auch Sie mich abhören?	7
	Mein Kampf gegen die Brau Union	8
1999	Natürlich bin ich gegen das Ozonloch	9
	Natürlich bin ich gegen die Atomenergie	10
	Natürlich bin ich gegen den Rassismus	11
2000	Solltet Ihr zufällig eine alte Hupe zur Hand haben, dann hupt.	12
	Ich fordere Sie auf, abzutreten!	13
	Rathaus Etsdorf	14
	Du Österreich heirate	15
	Lesen und Handarbeiten	16
	Lebt und arbeitet in Wien	17
	Gott schütze Österreich	18
2001	Du glückliches Österreich spare froh	19
	Widerstandl	20
	Bibliothek ungelesener Bücher	21
	Auch Du bist Biennale-Künstler, denke daran!	22
	Österreichischer Pavillon präsentiert: Kommissärin Elisabeth Schweeger bestellt in Wien ein Kuckucksei für Venedig	23

	Bundeskanzler Wolfgang Schüssel und Kulturstaatssekretär Franz Morak eröffnen den österreichischen Pavillon in polnischen Pavillon	24
	rot-weiss-rot negieren: Im Interesse Österreichs	25
	EIN AUS ZUG	26
	Bundeskanzler Wolfgang Schüssel und Kulturstaatssekretär Franz Morak eröffnen das MuseumsQuartier Wien in der KUNSTHALLE wien	27
	Bibliothek ungelesener Bücher	28
	Bundeskanzler Wolfgang Schüssel und Kulturstaatssekretär Franz Morak eröffnen die Salzburger Festspiele im Salzburger Kunstverein	29
	Spendenkonto „Armer Poet“	30
	Bundeskanzler Wolfgang Schüssel und Kulturstaatssekretär Franz Morak eröffnen die Ausstellung „Gefesselt – Entfesselt“ in der Galeria Zacheta, Warschau	31
	7 Wochen in Klausur	32
2002	Bundeskanzler Wolfgang Schüssel und Kulturstaatssekretär Franz Morak eröffnen das World Trade Center im Literaturhaus Salzburg	33
	Julius Deutschbauer und Gerhard Spring eröffnen die radikale Demokratie im Tanz- quartier Wien	34
	Künstler Julius Deutschbauer und Künstler Gerhard Spring eröffnen den Österrei- chischen Film in der Kunsthalle Basel und im Stadtkino Basel	35
	Julius Deutschbauer und Gerhard Spring eröffnen das Ende der Kunstinitiative Knie in Oberndorf	36
	Präsentation der Bibliothek ungelesener Bücher anlässlich des 27. Österreichischen Bibliothekartages	37
	Antifaschismus-Mahnmal auf dem Bahnhofsvorplatz	38
	Künstler Julius Deutschbauer und Künstler Gerhard Spring eröffnen das Spiegel- fernsehen „Progetto Arte“ in der Fondazione Pistoletto	39
	Künstler Julius Deutschbauer und Künstler Gerhard Spring beschließen zu glauben – oder auch nicht	40
	Literaturkaraoke in der Bibliothek ungelesener Bücher	41
	Bergpredigt	42
	Wurmfortsatz. L'appendice d'erwin wurm	43 A
	Wurmfortsatz. L'appendice d'erwin wurm / Rückseite backside	43 B
	Metzger Morak	44
	Von Herz zu Herz, von Bein zu Bein	45
	Politisch für Künstler. Der Lehrgang zum erfolgreichen politischen Künstler in 12 Lektionen	46
	wir gratulieren uns zum 50. sowie der Galerie 5020 zum 10.	47
	Wurschteln statt Wählen, PIWÖ (Partei des institutionalisierten Widerstands)	48
	Künstler Julius Deutschbauer und Künstler Gerhard Spring eröffnen die Öffentlich- keit im Auftrag des europäischen Instituts für progressive Kulturpolitik (eipcp)	49
	Bundeskanzler Wolfgang Schüssel und Kulturstaatssekretär Franz Morak eröffnen den Wahlcontainer der SPÖ	50
	Die Bitzermänner kommen	51
	basis wien	52
2003	Entsetzliche Malerei (Galerie Steinek, Wien)	53
	Thomas Trenklers Tagebuch	54
	Zwei Schwestern	55
	Rectification, Richtigstellung	56 A
	Rectification, Richtigstellung / Rückseite backside	56 B

	Bei Crone ist der Kunde König	57
	Urlaubs- und Abenteuerreisen von Linz bis Liverpool	58
	Pressekoffferenz	59
	Schau Schau	60
2004	Jan-Holger Mauss	61
	1000 Dienste	62
	european polish for beginners	63
	Kunstinspektion 1	64
	Twolysses	65
	Terror im Vergnügungspark	66
	Tausendundkeine Idee	67
	Die lustigen Zweiber von Windsor	68
	1984 - 2004 20 Jahre	69
	Wiener Janssenaten	70
	Public Service Machine deSingel	71
	Antifaschismus Vergnügungspark	72
2005	Arbeit macht froh	73
	Bibliothek ungelesener Bücher (brick-5)	74
	MISS MUSE MUSS	75
	Künstler Julius Deutschbauer und Künstler Gerhard Spring eröffnen die neue bauMax-	
	Filiale in der Salzburger Altstadt	76
	Wo bleibt unser Oberbilleteur?	77
	Radio Radikal	78
	Bergpredigt im Palast der Republik Berlin (Palast der Republik)	79
	Durststrecke Steirischer Herbst	80
	Nationaltorkeltag Österreich	81
	Nationalzirkus Österreich	82
	Antifaschismus Vergnügungspark	83
	Autisten unterwegs	84
	Referat Mozart 2056	85
2006	interview machine austria at arco	86
	Bibliotheek van ongelezen boeken / Bibliothèque des livres non lus	87
	Flirt Maschine Don Juan	88
	Referat Mozart 2056. Wir rufen ALLE	89
	Jedermanns Mozart, Referat Mozart 2056 in der Blauen Gans	90
	Mozart in Arbeit. Die große W. AK. Mozart-Mitmachshow im Theater Akzent	91
	art as mediation	92
	Reigen II	93
	One Minute Demo gegen das Wiener Mozartjahr 2006	94
2007	Flüchtlingsdrama am Lunzer See (Ankündigungsplakat)	95
	Flüchtlingsdrama am Lunzer See (Filmplakat)	96
	Der einsame Schlucker	97
	25 Jahre Galerie Crone	98
2008	Interviewmaschine Diagonale	99
	Nur 100 Plakate	100

Poetik des Widerstandes

Die online einsehbare MAK-Plakatsammlung umfasst 15.000 nationale wie internationale, bis in die 1880er Jahre zurückreichende Exponate von enormer Sujetvielfalt. Insbesondere die Plakate der Wiener Werkstätte, der Secession und des Hagenbundes illustrieren: Plakatkunst hat hierorts – in Wien, im MAK – Tradition. Auch deshalb finden die 99 präsentierten Plakate des renommierten österreichischen Künstlerduos Deutschbauer / Spring im MAK-Kunstblättersaal einen adäquaten Schauraum. Gegenwartskünstler intervenieren regelmäßig im MAK, so auch in diesem Fall: Exklusiv für die Ausstellung *Nur 100 Plakate* – Julius Deutschbauers und Gerhard Springs vorläufig letzte Reunion – entsteht das hundertste Plakat.

Performances, Bühnenshows und Videoarbeiten gehören ebenso zu ihrem Repertoire wie Künstlerbücher oder Plakatkunst; Letztere kennzeichnet ein unverwechselbarer Stil: Den Plakaten geht stets eine analytisch-kritische Reflexions- beziehungsweise Begriffsarbeit voraus, Deutschbauer / Spring sind zunächst Sprach- und Vortragskünstler, Schrift- und Sprechsteller. Ihre fiktiven quasikabarettistischen Dialoge sind reich an hinter- wie abgründiger Ironie; derlei Erkenntnisse machen Spaß. Mit Vorliebe doublen Deutschbauer / Spring die Granden des heimischen Polit- und Kulturbetriebs, und nie enthalten ihre satirischen Duodramen mehr Witz, als wenn sie vorgegebene Ordnungen des Diskurses oder Bildes dekonstruktivistisch parodieren. Ihre sogenannten *Zwialoge* fördern Zwiespältigkeiten zutage: Indem sie die Bedeutungen der Signifikanten neu markieren, generieren sie Gegen- und Widersinn; indem sie differentielle Sprachspiele eröffnen, bringen sie die Dinge auf den Punkt. Im *Lehrgang zum erfolgreichen politischen Künstler in 12 Lektionen* etwa vollführen Deutschbauer / Spring subtile Umkreisungen von Termini wie Demokratie, Medien, Ökonomie, Intervention und so fort. Die Plakatserie *Arbeit macht froh* veranschaulicht gestische Darstellungen arbeitsweltlicher Begriffe (z.B. schmieren, ausstechen, pragmatisieren, keilen, abstauben, hinterziehen). Insgesamt handelt es sich bei ihrem Plakatstil um einen Reduktionsprozess, welcher Kommunikationsinhalte – beispielsweise Stereotype – verbildlicht. Ein Plakat trägt, in Anspielung auf Joyces *Ulysses*, den Titel *TwoUlysses*, und tatsächlich ist die Poetik von Deutschbauer / Spring derjenigen des revolutionären irischen Romanciers nicht unähnlich: Aus den Erscheinungen destillieren sie das Essentielle und gießen es in ein Bild. Das Plakat *Widerstand!* (2001) zeigt es an: Deutschbauer / Spring sind politische – vor allem kultur-, kunst- und medienpolitische –, widerständige Interventionskünstler, welche *rot-weiß-rot negieren. Im Interesse Österreichs*.

Seit 2000, seit der schwarz-blauen Wende – deren Protagonisten zu ihren bevorzugten „Vorbildern“ zählen – veranstalten sie ihre eigentümlichen Doppelconférences und Plakataktionen. Das traditionellerweise zu kommerziellen und politischen Propagandazwecken instrumentalisierte Plakat wird bei Deutschbauer / Spring zum Medium der Antipropaganda; in Zeiten einer bis zum Überdruß medial inszenierten und ästhetisierten Politik tut solch Plakatguerilla wohl. Deutschbauer / Spring kleben ihre Plakate auf sprach- sowie bildmächtige Gemeinplätze, ihre Plakate sind: Anschläge auf den politischen Monotonolog, Subversionen der plakativen Parolen, Persiflagen der affirmativen Phraseologien. Einem dokumentarischen Eros verdanken sich zahlreiche Collagen aus Originalzitatzen. Schnell wird dem gelernten Österreicher klar: Die plakatierten Paratexte von Deutschbauer / Spring enthalten Subtexte zum österreichischen Status quo.

Peter Noever

Poetics of Resistance

The online MAK poster collection is comprised of 15,000 national and international exhibits spanning an enormous range of subjects and dating back as far the 1880s. Particularly the posters of the Wiener Werkstätte, of the Vienna Secession and the Hagenbund show that poster art has a tradition here, in Vienna, at the MAK. This is just one more reason why the 99 posters presented by the distinguished Austrian artist duo Deutschbauer / Spring find an adequate exhibition venue in the MAK Works on Paper Room. Regularly, contemporary artists make interventions at the MAK, as they do in this case: their 100th collaborative poster was made exclusively for their exhibition of *Only 100 Posters*, so far the last reunion of Julius Deutschbauer and Gerhard Spring.

Their repertoire includes performances, stage shows, and video pieces, as well as artist books and posters, with the latter being highly idiosyncratic in style. The posters are always based on analytical-critical reflection or definitional work: above all, Deutschbauer / Spring are language and performing artists, writers and reciters. Their fictitious quasi-revue dialogues are drenched with an irony that is as profound as it is inscrutable, sparking the kind of insight that is fun to have. Deutschbauer / Spring preferable act as doubles of the luminaries of the local political and cultural scene, and their satirical duodramas are never more witty than when deconstructively parodying given discursive or image systems. Their so-called *Zwialoge* [*Twoalogues*] bring out equivocalities. Assigning new markings to signified meanings, they generate counter-sense and nonsense; starting language games, they bring matters to the point. In their *Lehrgang zum erfolgreichen politischen Künstler in 12 Lektionen* [*Course to Success as a Political Artist in 12 Lessons*], for example, Deutschbauer / Spring revolve around terms such as democracy, media, economy, intervention, and so forth. The poster series *Arbeit macht froh* [*Labor Makes Happy*] illustrates gestural representations of working sphere notions (e.g. grease, outdo, appoint, rope in, skim, evade). Generally, their poster style is a reduction process which visualizes communication contents, for example, stereotypes. One poster is entitled *TwoIyesses* in allusion to Joyce's *Ulysses*, and indeed the poetics of Deutschbauer / Spring resembles that of the revolutionary Irish novelist: distilling out the essential from phenomena and casting it into an image. The *Widerstand!* [*Resistance Stand!*] poster of 2001 bears evidence that Deutschbauer / Spring are political – particularly with respect to cultural, art and media politics – oppositional interventionist artist who *smirk in red-white-red. For Austria*. Ever since 2000, the year of the right-wing turn in Austrian politics – whose protagonists are their favorite “role models” – they have done their oddball double acts and poster actions. The poster, traditionally harnessed for the purposes of commercial and political propaganda, is transformed by Deutschbauer / Spring into a medium of anti-propaganda; a kind of poster-art guerilla that is fairly wholesome in times when politics are mediatized and aestheticized ad nauseam. Deutschbauer / Spring's posters pick up on verbal and iconic commonplaces; they are assaults on the political monotonologue, the subversion of blatant slogans, a persiflage of affirmative phraseologies. Numerous collages of original quotations are inspired by the eroticism of documentation. The habituated Austrian will be quick to realize: Deutschbauer / Spring's poster paratexts contain the subtexts of the Austrian status quo.

Peter Noever

Deutschbauer / Spring im Volkstheater

Mit Deutschbauer / Spring durfte ich im Volkstheater eine Sonntagsmatinee über einen *Vergnügungspark des Terrors* einrichten. Eine Woche später erzielten wir damit auch am Schauspielhaus Zürich eine gewisse Verblüffung. Hauptattraktion war die Schutt-dusche, in der man in den Genuss der über einem zusammenstürzenden Twin Towers kam.

Deutschbauer und Spring sind die österreichische Antwort auf Bouvard und Pécuchet, Shem und Shaun, Gilbert und George, Laurel und Hardy. Sie sind eine raffiniert konstruierte Doppelkugel: Wie sie sich mechanisch aufeinander einstellen, jeder völlig getrennt vom anderen, in seinem eigenen Unsinnraum, aber jeder auf den anderen thematisch geeicht, so sind sie auch ein sprachmusikalisches Phänomen. Sie perfektionieren die Dummheit, die Musil so geschätzt hat, die voraussetzungslose Neugierde auf alles und jedes. Kein Wunder, dass sie dabei über die eigenen Füße stolpern. Sie rollen mehr, als dass sie gehen. Die Vermutung ist: Hier wird die primäre Welterkundung von Dreijährigen auf das schöne Niveau von wissenschaftlich interessierten Erwachsenen gehoben.

Karl Baratta



66

Deutschbauer / Spring at the Vienna Volkstheater

I had the opportunity of setting up a *Vergnügungspark des Terrors* [*Terror Amusement Park*] with Deutschbauer / Spring for a Sunday morning show at the Vienna Volkstheater. With this, we also succeeded to create a certain bewilderment one week later at the Zurich Schauspielhaus. The main attraction was the debris douche in which visitors could enjoy the Twin Towers coming tumbling down on them. Deutschbauer and Spring are the Austrian response to Bouvard and Pécuchet, Shem and Shaun, Gilbert and George, Laurel and Hardy. They are an artfully constructed double ball: how they adjust to one another, each completely separated from the other, in his own realm of nonsense, but each gauged to the other – this also makes them a linguistic and musical phenomenon. They perfect the ignorance that Musil appreciated so much, the unconditional curiosity for each and every thing. No wonder that they trip over their own feet. In fact, they roll more than they walk. The assumption is: here, the three-year-old child's primary familiarization with the world is brought to the more presentable standard of an adult with a scientific interest.

Karl Baratta

Zwei Schwestern, Schauspielhaus 2003

Christa: Hast du die *Zwei Schwestern* von Deutschbauer und Spring gesehen? Nicola: Haben die Schwestern? Christa: Wahrscheinlich schon, aber ich meine die Aufführung im Schauspielhaus. Nicola: Wie alt sind die und was machen die beruflich? Christa: Sicher auch was mit Kunst! Nicola: Noch nie was gehört von denen. Christa: Aber dafür plakatieren Deutschbauer / Spring wie die Wilden. Nicola: Ja, stimmt, die hängen überall. Christa: Sie fallen auf. Nicola: Ja, oft sind sie wirklich peinlich. Christa: Findest du sie witzig? Nicola: Irgendwie schon, aber nicht alle. Christa: Angeblich sammeln Leute die Plakate. Nicola: Ja, die Frau vom Gorsen hat die komplette Sammlung. Christa: Ich mag das zu ihrer Aufführung der *Zwei Schwestern* am liebsten. Nicola: Mir gefällt *Wir haben geheiratet* am besten. Christa: Die Blümchentapete am Standesamt ist sehr schön. Nicola: Nicht nur. Das ganze Standesamt ein Heiratsmarkt. Christa: Wie meinst du das? Nicola: Alles wie gehabt – wie in den sechziger Jahren. Christa: Die Wollpullover



55

der *Zwei Schwestern* sind auch nicht ganz neu. Nicola: Selbst gestrickt sind die sicher nicht. Christa: Aber dafür ist die Aufforderung „Check out Tschechow“ ein Hit. Nicola: Ich check den Schmäh nicht wirklich, aber klingt ganz gut. Christa: Kennst du das Original? Nicola: Gehört zu meinen Ungelesenen. Christa: Ich kenn den Anfang. Nicola: Langweilig? Christa: Na ja. Nicola: Die Psychiater zitieren andauernd Tschechow, wird schon was haben. Christa: Stimmt. Nicola: Es ist halt diese Langeweile. Christa: Die oft was Tiefsinniges hat ... Nicola: ... und sich mit einer unbestimmten Sehnsucht verbindet. Christa: Traurig. Nicola: Es geht ihnen aber doch auch darum, den Unsinn miteinander zu teilen. Christa: Schaut jedenfalls innig aus, wie sie da liegen. Fast zu idyllisch. Nicola: Sie erzählen sich Witze. Christa: Vorm Einschlafen. Nicola: Ja, sie sehen schon müde aus. Christa: Aber farblich sind sie schon recht aufgeweckt. Nicola: Das darf man nicht politisch sehen. Christa: Wie denn sonst? Nicola: Rein plakativ eben. Christa: Mit Sternchen auf der Tuchent und Abziehbildern an der Wand. Nicola: Die Bettwäsche hätte ich gern. Christa: Schön ist die.

Christa Benzer und Nicola Hirner

Two Sisters, Schauspielhaus 2003

Christa: Have you seen *Zwei Schwestern* [*Two Sisters*] by Deutschbauer / Spring?
 Nicola: They have sisters? Christa: Probably yes, but I'm talking about the Schauspielhaus production. Nicola: How old are they, and what do they do for a living?
 Christa: Something with art, I'm sure. Nicola: Never heard of them. Christa: Well, but Deutschbauer / Spring are putting up posters like mad. Nicola: Yeah, that's true, they are everywhere. Christa: Real eye-catchers. Nicola: Yes, and often they are really embarrassing. Christa: Do you find them funny? Nicola: In a way, yes, but not all of them. Christa: They say that people are collecting the posters. Nicola: Yes, the wife of Gorsen has the complete collection. Christa: The one for *Two Sisters*, that's the one I like best. Nicola: I like *Wir haben geheiratet* [*Just Married*] best. Christa: The floral wallpaper at the registry office is very nice. Nicola: It's not only that. The whole office is a marriage market. Christa: What do you mean? Nicola: Same as ever – like back in the sixties. Christa: The wool sweaters that the *Two Sisters* wear are not very new either. Nicola: But they are surely not self-knitted. Christa: Anyway, the invitation “Check out Chekhov” is just awesome. Nicola: I don't quite get the fun of it, but it sounds nice. Christa: Do you know the original? Nicola: That's one of my unread ones. Christa: I know the beginning. Nicola: Boring? Christa: Well ... Nicola: Psychiatrists keep quoting Chekhov all the time, there must be something about it. Christa: Right. Nicola: It's only that there's this boredom ... Christa: Which often has something deep and thoughtful to it ... Nicola: ... and goes together with a certain vague yearning. Christa: Sad. Nicola: But for them, it is also about sharing the nonsense. Christa: Looks really snug how they're lying together here. Almost too nice to be true. Nicola: They are telling each other jokes. Christa: Before they fall asleep. Nicola: Yeah, they look real tired. Christa: But when it comes to colors, they are wide awake. Nicola: You must not see that politically. Christa: But how else? Nicola: Well, as pure graphics. Christa: With little stars on the blanket and decals on the wall. Nicola: I would love to have the bedclothes. Christa: Beautiful, really beautiful.



Christa Benzer and Nicola Hirner

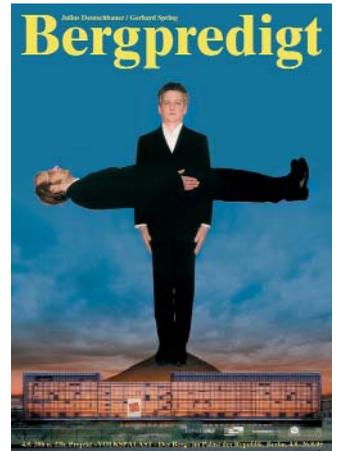
Bergpredigt im VOLKSPALAST

„Wer Berge zu versetzen hat, der versetzt auch Täler. Wer Paläste schleift, schleift auch das Volk. Wir stehen jetzt vor unserem letzten Gipfel. Gipfel und Abgrund – das ist uns eins. Für den Berg im Palast halten wir eine Bergpredigt.“ (Deutschbauer / Spring, *Bergpredigt* im VOLKSPALAST)

Der Palast der Republik war zu DDR-Zeiten das wichtigste Kulturgebäude des Landes, ein Symbolgebäude ersten Ranges. Seit 2003 wurde er komplett dekonstruiert und zum Skelett zurückgebaut. In diesem Zustand wurde er zum Symbol für die Nachwendezeit, auch für die Dekonstruktion der DDR-Geschichte im vereinigten Deutschland. Die Kontroversen über die Zukunft des Geländes, des Schlossplatzes dominierten den Diskurs über die Zukunft des Zentrums im neuen Berlin. Dabei wurde der Palast durch die kulturelle Zwischennutzung temporär zu einem Ort der Hoffnung für ein anderes, ein leichtfüßiges Deutschland.

2005 wurde der Palast von Künstlern in eine Berglandschaft transformiert: *VOLKSPALAST – Der Berg*. Ein Berg im Herzen Berlins, das war eine paradoxe Intervention, ein Statement, das auch auf die Absurdität des geplanten Abrisses des Palastes und des Wiederaufbaus des Schlosses verweisen sollte. Ein Berg in Berlin, bespielt von über 100 Künstlern, ein temporäres Berghotel mit Zimmern, Campingplatz und Pool. Der Palast der Republik als Arbeits-, Performance-, Kommunikations- und Lebensraum – VOLKSPALAST eben. Wer hätte besser als Deutschbauer / Spring, die Spezialisten für das Absurde und Paradoxe mit ihrem subtil abgründigen Humor, die Eröffnungsrede, die Bergpredigt halten können? Mit dieser Rede legten sie den Link von „unserem Berg“ zu allen Bergen dieser Welt als Orte der Suche, des Aufstiegs und der Zukunft. Es war eine kurze, wunderbare Begegnung zwischen Österreich und Berlin – und der Beginn einer wunderbaren Affäre ...

Amelie Deuffhard



79

The Sermon on the Mount in the VOLKSPALAST

“He who has mountains to move will also move valleys. Who tears down palaces also tears down the people. We are now just before our last summit. Summit and abyss – that’s the same thing for us. For the mount in the palace, we are holding a sermon on the mount.” (Deutschbauer / Spring, *The Sermon on the Mount* in the VOLKSPALAST) In the times of the German Democratic Republic, the Palace of the Republic was the most important cultural building of the country, a symbolic edifice of the highest order. From 2003, it was completely deconstructed and dismantled to the skeleton. In this state, it became a symbol of the period after the fall of the Wall and also for the deconstruction of the history of the GDR in unified Germany. Controversies about the future of the premises, the Palace Square, dominated the discourse about the future of the city center in the new Berlin. Its temporary cultural use made the Palace a place of hope for a different and more easy-going Germany.

In 2005 artists transformed the Palace into a mountain scenery: *PALACE OF THE PEOPLE – the Mountain*. A mountain in the heart of Berlin, this was a paradoxical situation, a statement which also was meant to refer to the absurdity of the scheduled demolition of the Palace of the Republic and the reconstruction of the former royal Berlin City Palace. A mountain in Berlin, utilized as an event venue by more than 100 artists, a temporary mountain hotel with rooms, campsite, and pool. The palace of the Republic as a working, performance, communication, and living space – a PALACE OF THE PEOPLE, that is. And who would have been better suited to hold the opening speech, the Sermon on the Mount, than Deutschbauer / Spring, the specialists for the absurd

and paradoxical, with their inscrutable and subtle sense of humor? With their speech, they established a link between “our mountain” and all mountains of this world as places of search, ascent, and the future. It was a brief and wonderful encounter between Austria and Berlin – and the beginning of a wonderful affair ...

Amelie Deuffhard

Deutschbauer und Spring eröffnen das MuseumsQuartier

Meine erste Begegnung mit Deutschbauer / Spring war das Plakat zur Eröffnung des MuseumsQuartiers im Frühsommer 2001. Als ich es sah, verschmähte ich es völlig, denn es okkupierte den Werbeplatz des Tanzquartier Wien im MuseumsQuartier, den ehemaligen Winterreithallen des Kaisers, die damals wie zum Teil auch heute mehr einem Galoppierfeld der Ambitionchen und Eitelkeiten glichen als einem Kulturareal. Ich besuchte trotzdem ihre Performance *Bundeskanzler Wolfgang Schüssel und Kulturstaatssekretär Franz Morak eröffnen das MuseumsQuartier* und engagierte sie gleichsam vom Foyer dieses – im doppelten Wortsinn – „Hallenkomplexes“ weg, die Eröffnung des TQW mitzubestreiten.

Daraus entstand die sprichwörtlich wunderbare Freundschaft mit zwei Künstlern, die ich zu den unangepassten, unopportunistischen und in ihrer lustvoll-kritischen Art zu den rückgratstärksten Vertretern ihrer Sparte in Österreich zähle.

Live musste ich die Trennung dieses Künstlerduos miterleben, was mich als Kunst- und Künstlerfreundin zutiefst schmerzte. Ich bin aber sicher, dass, wenn schon nicht Deutschbauer / Spring, so doch Deutschbauer und/oder Spring noch lange zum Segen einer Reinigung der politischen Kultur ihre hintergründig-barocke Wirkung entfalten werden. Nicht nur „Felix Austria“ hat sie dringend nötig!

Sigrid Gareis



62

Deutschbauer and Spring Open the Museum Quarter

My first encounter with Deutschbauer / Spring was the poster for the opening of the Museum Quarter in early summer 2001. When I first saw it I had nothing but scorn for it as it occupied the advertising space of the Tanzquartier Wien in the Museum Quarter, the former imperial winter riding hall, which back then, and to some extent still today, had been more of a turf where petty ambitions and vanities run wild than of cultural premises. I nevertheless went to see their performance *Bundeskanzler Wolfgang Schüssel und Kulturstaatssekretär Franz Morak eröffnen das MuseumsQuartier* [Federal Chancellor Wolfgang Schüssel and State Secretary of Culture Franz Morak Open the Museum Quarter] and engaged them right out of the foyer of this “halls complex” – in the double sense of the word – to contribute a performance to the opening of the Tanzquartier.

This was the beginning of the proverbial wonderful friendship with two artists who I count among the most non-conformist, non-opportunist and, in their delightful-critical way, most steadfast exponents in their field in Austria.

I witnessed live the separation of this artist duo, which was deeply painful for me as a friend of art and artists. I am sure, though, that, if not Deutschbauer / Spring, so at least Deutschbauer and/or Spring will still continue for a long time to bring their oblique and baroque effect to bear for the sake of a cleansing of political culture. They are urgently needed, and not only here in “Felix Austria”!

Sigrid Gareis



27

Deutschbauer / Spring, Weltmeister

Machen wir einen Blick auf die Karriere des Landvermessers Julius Deutschbauer, eines 1961ers aus Klagenfurt, und auf die des im darauf folgenden Jahr im lebensfrohen Scheibbs geborenen Theatergarderobiers Gerhard Spring, der gerüchteweise an jenem zweiten Donnerstag das Licht der Welt erblickte, um den die Scheibbsler nachdrücklich beim Kaiser petitioniert hatten: Deutschbauer / Spring rücken der Menschheit als Tandem an den Leib. Die doppelte Bedrängung nennen sie „Kunst als Serviceleistung“.

Anno 2001 begannen sie mit der Einführung ihrer Marke, der „Doppelconférence“, eines Genres, das im Wiener Cabaret der 60er/70er Jahre von Farkas und Waldbrunn entwickelt und über Funk und Fernsehen verbreitet worden ist. Im Gegensatz zu dem beliebten Zweikampf gescheit vs. blöd geht das Match Deutschbauer / Spring immer unentschieden aus, sie bleiben gleichmäßig lakonisch, wie Gilbert und George vielleicht, würdig und lächerlich zugleich.

Alles begann mit dem Einsatz als Doubles für ihre Lieblingssopfer Schüssel und Morak, damals Bundeskanzler und Kunststaatssekretär, für die sie als Eröffnungsredner und Interviewpartner einsprangen. Wie überhaupt das schwarz-blaue Kartell Anlass für vertiefte Betrachtung der österreichischen (Kultur-)Politik war. Mit quasi dokumentarischen Texten – dem Originalton aus Politiker-/Kuratoren-/Galeristenmund wurde zwar nichts hinzugefügt, wohl aber wurde er voller Tücke neu eingerichtet – entlarvten Deutschbauer / Spring das Überangebot an Pathosformeln als das, was es ist: hohles Geschwätz. Und erwiesen sich damit als besessene Realisten, die ihre Pointen mit spielerischer Leichtigkeit setzten: Stand-up Comedians als gesellschaftskritische Moralisten, die die nationale Psyche demontieren und ihre Protagonisten durch Überaffirmation nicht nur kenntlich machen, sondern demaskieren.

Szenische Lesungen und Rollenspiele kennzeichnen ein Werk, das mit *Bibliothek ungelesener Bücher*, *Mein Kampf gegen die Brau Union*, *Die Sprache der Behinderung* oder *Politisch für Künstler* untertitelt ist. Mit maximaler Professionalität kümmert man sich um Requisite und Kostüm, was vom legendären Bibliothekarsmantel mit nackter Wade bis zum klassischen Anzug für die Men in Black reicht.

Am liebsten leben sich die dienstbaren Auftrags- und Hilfskünstler Deutschbauer / Spring als Plakatkünstler aus. Hundert gibt es bereits. Plakate machen am meisten Spaß, Plakate sind Material für jeden, sagen sie und verteilen die A1-Bögen großzügig an ihre unerschütterliche Fangemeinde. Unter Einsatz von Körper und Text formuliert das Künstlerpaar seine politischen Botschaften. Gesten und Körperhaltungen etwa waren die Hauptbestandteile des umfangreichen Plakatprojekts *Arbeit macht froh* für die Wiener Arbeiterkammer. Deutschbauer / Spring traten im blauen Schlosseranzug auf und entwickelten ihre doppelbödige Zeichensprache zum Thema Arbeit und/oder Sex. Wie bei Gilles Deleuze und Aby Warburg nachzulesen, ist das Potential der Gesten für politisches Handeln zweifellos mehrdeutig, und diese Mehrdeutigkeit schließt eine mögliche Ebene der Subversion ein. Bei Deutschbauer / Spring ist das aber immer mehr als nur eine Möglichkeit, sind sie doch Meister der vorsätzlichen Unkorrektheit und der Überspitzung. Sie arbeiten mit krassen Bildern, ihr Spott kennt keine Grenzen. Ihre Schärfegrade verteilen sie auf eine Bild-, eine Text- und eine Subtextebene – und gerade die bleibt dem Publikum im Halse stecken. Entlang der gerne überdribbelten Outlinie verlaufen die genauen Beobachtungen der Satiriker, die von der Situationskomik des Slapstick über den temporeichen Sprachwitz der Screwball Comedy hin zu einer geradezu Brecht'schen Politik- und Sozialkritik reichen.

Präzisionsarbeit am Text leisten Deutschbauer / Spring auch als kenntnisreiche Exegeten der Weltliteratur. Die Technik der Subtraktion „dreiminuseinsistzwei“ haben sie etwa Tschechow oder Joyce angelehnt lassen. Bei den Theater- bzw. Videokaraokes *Zwei Schwestern* und *Twoyesses* ist Partizipation gefragt, gnadenloses Mitmachen. Und nebenbei bieten Deutschbauer / Spring, in Beantwortung der leninistischen Frage „Was tun?“, den *Lehrgang zum erfolgreichen politischen Künstler* an, in zwölf Lektionen.

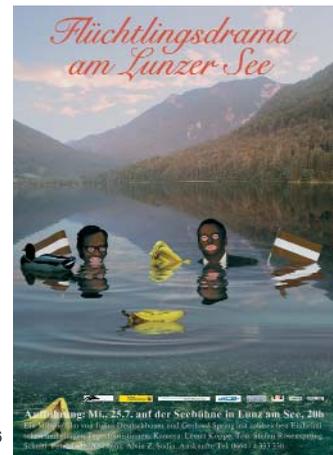


Im post-post-dadaistischen Kunstkontext von Deutschbauer / Spring hat sich längst die politische Note durchgesetzt. „Unproduktive Freiheit statt produktiver Knechtschaft“, kalauern sie und klären uns über den Widersinn gesellschaftlicher Verhältnisse auf. Um dann noch schnell die Forderung hinzuzufügen: „bezahlte Muße statt unbezahlter Arbeit“.

Derweilen sie selbst selten müßig sind. À deux absolvieren sie ihre bösen Nummern in zahlreichen Fächern: Performance, Ausstellung, Plakat, Künstlerbuch. Was sie im Lauf der Zeit so pinseln, trägt das stolze Label *Entsetzliche Malerei*. Sie eröffnen, was sich ihnen in den Weg stellt – den österreichischen Pavillon auf der Biennale in Venedig, einen Fernsehsender, das MuseumsQuartier oder den Wahlcontainer der SPÖ.

Und unlängst sind sie unter die Starregisseure gegangen: Im Sommer 2007 präsentierten sie den Heimatfilm *Flüchtlingsdrama am Lunzer See*. Es wären nicht Julius Deutschbauer und Gerhard Spring, wenn damit nicht ein neues Genre aus der Taufe gehoben worden wäre: der „Mitspielfilm“. Mitspielt hatten die Lunzerinnen und Lunzer, die sich ihre Rollen als Flüchtlinge oder Asylwerber, Schlepper oder Fremdenpolizisten aussuchen konnten. Deutschbauer / Spring unterlegten die Mischung aus Widersprüchlichkeiten, Ambivalenzen und Provokationen, Banalitäten und hässlichen Untertönen mit der lieblichsten aller Postkartenlandschaften. In Shakes wie diesen sind sie Weltmeister.

Brigitte Huck



96

Deutschbauer / Spring, World Champions

Let us take a look at the career of the land surveyor Julius Deutschbauer, born 1961 in Klagenfurt, and the theater dresser Gerhard Spring, born one year later in the mirthful little town of Scheibbs. Rumor has it that the latter came to this world on that second Thursday that the good citizens of Scheibbs had persistently petitioned the emperor for. Deutschbauer / Spring have come upon humanity in tandem. This double harassment they call “art as service.”

In the year 2001, they started launching their brand, the “double act“, a genre developed in the Viennese cabaret of the 1960s and '70s by Karl Farkas and Ernst Waldbrunn and popularized by the radio and TV. Unlike the popular battle of words between the smart guy and the dumb guy, the match of Deutschbauer / Spring always ends in a tie; they remain evenly laconic, like Gilbert and George perhaps, at once dignified and ridiculous.

It all began with their mission as stand-ins for their favorite victims Schüssel and Morak, back then the federal chancellor and the state secretary for the arts, for whom they substituted as opening speakers and in interviews. Generally, the black-and-blue party coalition provided an occasion for an in-depth reviewing of Austrian (cultural) politics. Using quasi-documentary text – nothing was added to the original quotes by politicians, curators, art dealers, although they were hideously montaged – Deutschbauer / Spring exposed the glut of bombastic phrases as what it is: hollow babble. And thus they showed themselves to be passionate realists who make their points with playful ease: stand-up comedians as social critics and moralists who dissect the national psyche and not only identify, but unmask its protagonists through overaffirmation.

Scenic recitals and role-plays characterize an oeuvre whose subdivisions are entitled *Bibliothek ungelesener Bücher* [Library of Unread Books], *Mein Kampf gegen die Brau Union* [My War Against the Brewery Combine], *Die Sprache der Behinderung* [The Language of Handicap], or *Politisch für Künstler* [Talking Politics for Artists]. With maximum professionalism, props and costumes are taken care of, from the legendary librarian's frock plus naked leg to the classical suit for the Men in Black.

Most preferably, the service-and-supply artists Deutschbauer / Spring live up to their mission as makers of posters. There are more than one hundred already. Posters are most fun, posters are a material for everyone, they say, generously distributing A1-size



65



24



29



50

sheets among their true-blue fan community. Using text and their bodies, the pair of artists formulates their messages. Gestures and body postures were the main components of their comprehensive poster project *Arbeit macht froh* [Labor Makes Happy] for the Vienna Chamber of Labor. Deutschbauer / Spring made their appearance in blue coveralls and developed a highly ambiguous sign language on the subjects of work and/or sex.

As can be read in Gilles Deleuze and Aby Warburg, the potential of gestures for political action is indubitably equivocal, and this equivocality includes a possible level of subversion. With Deutschbauer / Spring, however, this is always more than just a possibility, as they are masters of deliberate incorrectness and overstatement. They work with crass images, their ridicule is boundless. They apply their caustic acumen in degrees to the image, text, and subtext levels – and particularly the latter tends to stick in the throat of the audience. They sail close, but not too close, to the wind with their precise satirical observations which range from slapstick situation comedy and the fast-paced witticisms of the screwball comedy to a virtually Brechtian political and social criticism.

As knowledgeable exegetes of world literature, Deutschbauer / Spring also deliver precision work on the text. They have administered their subtractive technique, “three minus one is two”, for example to Chekhov or Joyce. In their theatrical or video karaoke shows *Zwei Schwestern* [Two Sisters] or *Twolyssees*, the call of the day is participation, reckless self-abandonment. And on the side, Deutschbauer / Spring, in reply to Lenin’s question „What Is To Be Done?“, offer a *Lehrgang zum erfolgreichen politischen Künstler in 12 Lektionen* [Course to Success As a Political Artist in 12 Lessons].

In the context of the post-post-Dadaist art of Deutschbauer / Spring, political colors have long come to shine through. “Unproductive freedom instead of productive servitude“, they wisecrack, enlightening us about the absurdity of social conditions – and quickly adding the demand for “paid leisure instead of unpaid labor.“

All the while, they themselves are rarely idle. À deux, they perform their wicked acts in many fields: performance, exhibition, poster, artist’s book. What they perpetrate with brushes over time carries the proud label of *Entsetzliche Malerei* [Dreadful painting]. They perform opening ceremonies for whatever happens to come their way – the Austrian pavilion at the Venice Biennale, a TV station, the Museum Quarter, or the Social-Democratic Party’s election campaign container.

Most recently, they have become star directors: in summer 2007, they presented the Heimatfilm *Flüchtlingsdrama am Lunzer See* [A Refugee Drama on Lunz Lake]. It would not have been Julius Deutschbauer und Gerhard Spring if they had not launched a new film genre for the occasion: the “join-in movie“. Those who joined in were the people of the small town of Lunz who could choose for themselves between the roles of refugees or asylum-seekers, people smugglers or aliens’ police. Deutschbauer / Spring set this blend of inconsistencies, ambivalences, and provocations, banalities and nasty overtones against the background of the loveliest of picture postcard landscape. Potpourris of this kind, that’s what they are world champions in.

Brigitte Huck

Tableaux revenus

Dass es sich bei dem Terminus „work in progress“ um ein veritables Produktivitätsformat von „Contemporary Art“ handelt, dafür haben Deutschbauer / Spring mit ihren Plakaten in Serie einmal mehr ein Exempel statuiert – in ihrem Fall ein 100faches. „Contemporary“ deswegen, weil sie ihre performativen Inszenierungen durch das Medium Plakat „in der Gegenwart ankommen“ lassen. „Art“ deswegen, weil es den beiden gelungen ist, ihre auch deliröse Sublimations-Laszivität in einem Spektrum sprießen zu lassen, welches vom Privatistischen bis hin zur Litfaßsäulen-Öffentlichkeit reicht, ohne dass die Inspiration an Dichte verlore. „Terminus“ deshalb, weil den Plakatserien das Passagere von Bahnhöfen anhaftet – und daran prüft sich die Lebendigkeit einer Kunstform, die von sich behauptet, dass sie dem Ingenium des Performativen folgt. „In progress“, weil die Deutschbauer / Spring'sche Dynamik davon und darin lebt, dass Sprach- und Sprechverwandlungen, Rhetorisch-Gestisches und inszenierter Kalauer-Stegreif sich in Bildhaftem wiederfinden – integrierter Konzeptbestandteil beider Künstler. Wollten sie doch immer die Vorgabe, in Öl/Acryl die „schlechtesten Bilder“ zu malen, die es je gab, einlösen – sie haben sich redlich bemüht. Und dann noch die Plakate. Da ist doch die Koketterie, das Inspirationslicht „unter-scheffelig“ zu stellen, den beiden im Grunde schüchternen „Malern in Verlegenheit“ verschämt gelungen – charmant, geradezu versöhnlich. Und alles zusammen wirkt auf uns wie ein Film, den wir im Kopf der anderen zu spielen glauben – und manchmal ist das auch so. Mit dem Plakatwerk von Deutschbauer / Spring lässt sich „kulturelles Gedächtnis“ stilisieren – beide Künstler rechnen mit unserer Déjà-vu-Kompetenz: Der getrübt/ungetrübt Wiederholungszwang des Sich-Erinnerns mag als individualistisch erlebt werden, wenn man sich die Plakate so nacheinander als Poster an die Wand heftet – als wär's der je eigene „Bilder-Atlas“.

20



Herbert Lachmayer

Tableaux revenus

That the term “work in progress“ actually refers to a veritable productive format of “contemporary art“ is once more exemplified by Deutschbauer / Spring in their series of posters – in this case, they have done so a hundred times over. “Contemporary“ because, using the medium of the poster, they make their performative enactments actually “arrive to the present.“ “Art“ because they have succeeded to flourish their delirious sublimational lasciviousness across the board, from the privatist sphere to that of the public billboard, without ever diluting the inspiration. “Term“ because the poster series have something temporary, transitory about them – which in fact is the touchstone of the liveliness of an art form that claims to follow the ingenuity of the performative. “In progress“ because the dynamism of Deutschbauer / Spring lives by and on the assumption that transformations of speech and language, the rhetorical-gestural, and acted-out impromptu puns are found again in the visual – an integral conceptual element for both artists. After all, they always wanted to accomplish the mission of making the “worst paintings“ ever in oils and acrylic – and they have really done their best. And then these posters. The two actually shy “painters at a loss“ coyly got away with the coquetry of hiding their light of inspiration under a bushel – it appears charming, almost conciliatory. And all taken together seems to us like the film that we think, and sometimes insinuate, we are in the mind of others. The oeuvre of posters of Deutschbauer / Spring's helps to stylize the “cultural memory“ – both artists reckon with our competence for déjà vu: maybe the blurred/unblurred repetition compulsion of recollecting is experienced as individualistic if one puts up the posters on the wall one after the other – as if it were one's own “picture atlas“.



53

Herbert Lachmayer

Das Antifaschismus-Mahnmal-Plakat

Beinahe hoffnungsfroh wirkte ein anderes, das erste Plakat: der sich selbst benennende Würstelstand, durch seine Verkleinerung zum „Standl“ gemächlich gemacht und dann zum „Widerstandl“ verklärt.

Hier aber, beim *Antifaschismus-Mahnmal auf dem Bahnhofsvorplatz*, betrübt eine ganz ungebrochene Monumentalität der Zeichen: Sie behaupten, sie müssten gar nichts mehr anderes bedeuten als sich selbst. Das Duo Deutschbauer / Spring zeigt das Duo Deutschbauer / Spring, der gestreckte Zeigefinger zeigt das Zeigen mit gestrecktem Finger. Die (Würstel-)Gefahr, sich anzuputzen, hat sich in einer Bahnhofsvorsteherwürdenattitüde des Verweises auf die festen Geleise geklärt.

Wir antifaschistisch Widerständigen waren uns doch sicher: Frei bewegen wir uns, frei vom Totalitarismus solcher Zeichen. Wie überflüssig ein Trost des Herrn Spring: „Die Vögel, die Vögel auf diesem Plakat seid ihr!“

Christoph Leitgeb



38

The Antifascist Memorial Poster

Almost hopeful another poster appeared, the first one: the self-naming “Würstelstand” [sausage stand], minimized to a snug “Standl” [little stand], and glorified to a *Widerstandl* [Resistance Stand].

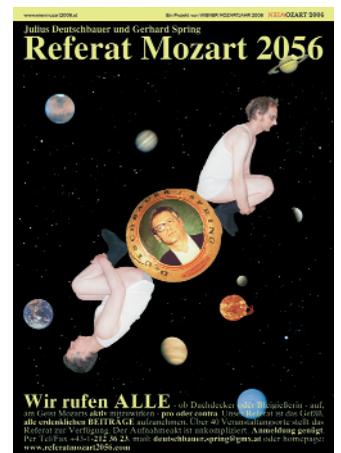
But what is worrying here, in the poster for the *Antifaschismus-Mahnmal auf dem Bahnhofsvorplatz* [Antifascist Memorial at the Station Forecourt], is the completely unbroken monumentality of signs, which purport that they need not signify anything beyond themselves. The duo Deutschbauer / Spring shows the duo Deutschbauer / Spring, the outstretched index finger shows the act of pointing an outstretched finger. The sausage-stand danger of messing yourself up has given way to a stationmaster’s dignified attitude of referring to the stability of the tracks.

We the anti-Fascist resisters were so sure: Freely we move, free from the totalitarianism of such signs. How superfluous the consolation given by Mr. Spring: “The birds, the birds on the poster, that’s you!”

Christoph Leitgeb

Referat Mozart 2056

Bonnie and Clyde, Waterloo und Robinson, Simon and Garfunkel, Nettebko und Villazon, Pepl und Pirchner, Hänsel und Gretel, Romeo und Julia – immer schon ging von einer einander ergänzenden, ja oft bedingenden Namenspaarung eine besondere Faszination aus, die der eigenen Phantasie neue Räume erschließt. Bei Deutschbauer / Spring ist das nicht anders. Es war einfach unwiderstehlich, ihren „Spirit“ auf den das Jahr 2006 beherrschenden „Spirit of Mozart“ loszulassen – oder auch umgekehrt, sollte dieses „Jubiläum“ doch ganz bewusst im Geiste Mozarts und nicht zu dessen Vermarktung gestaltet werden. Und plötzlich war man mit der inneren Bedeutung künstlerischer Ironie konfrontiert, mit Amateuren, also denen, die wirklich aus Liebe zum Thema auf die Bühne drängten und die sonst nicht zu Wort gekommen wären, mit einer jeden Donnerstag um 17:56 Uhr wiederkehrenden *One Minute Demo* gegen das Wiener Mozartjahr und vielem mehr. Julius D. und Gerhard S. widmeten sich in besonderer Weise der stets eingeforderten Nachhaltigkeit des Wiener Mozartjahres. Durch die große, sich in vielen Variationen über das ganze Jahr erstreckende Mozart-Mitmachshow sollten rechtzeitig die Weichen für 2056, das Jahr von Mozarts 300. Geburtstag, gestellt werden ...



89

Um wie viel ärmer wäre der öffentliche Raum in Wien gewesen ohne die Plakate (und auch die parallel dazu aufliegenden Karten), durch die das alles zu möglichst vielen Menschen gebracht werden sollte! Sie, die Besucher dieser Ausstellung, haben jetzt Gelegenheit, sich auf eine Abenteuerreise durch die wunderbare Deutschbauer / Spring'sche Plakatwelt zu begeben und dabei – je nachdem – Erinnerungen wachzurufen oder Versäumtes nachzuholen.

Ein dankbarer Intendant wünscht dazu viel Freude, Nachdenklichkeit und Erfolg!

Peter Marboe

Mozart Department 2056

Bonnie and Clyde, Waterloo and Robinson, Simon and Garfunkel, Netrebko and Villazon, Pepl and Pirchner, Hänsel and Gretel, Romeo and Juliet – complementary, even mutually conditional pairs of name have always had a special fascination which opens up new scope for one's own fantasies. This is not different in the case of Deutschbauer / Spring. Letting their "spirit" loose on the "Spirit of Mozart" which governed the year 2006, or vice versa, was simply irresistible; after all, this "jubilee year" was to be consciously designed to be in the spirit of Mozart, but not to serve his commercial exploitation. And all of a sudden we were confronted with the intrinsic significance of artistic irony, with amateurs, that is, with those who want to get on the stage for sheer love of the subject and would not get a hearing otherwise, with a one-minute demonstration against the Viennese Mozart Year held every Thursday punctually at 17:56, and many more things. Julius D. and Gerhard S. also devoted themselves in a special way to the always called-for sustainability of the Viennese Mozart Year. With the great hands-on Mozart show extending throughout the year in many variations, the sights were to be timely set on 2056, the year of Mozart's 300th birthday ...

How much poorer the public realm would have been without the posters (and the picture postcards that came out in parallel) which were intended to bring all this to as many people as possible! You, the visitors to this exhibition, now have an opportunity to go on an adventure trip through the world of Deutschbauer / Spring's posters, recalling, as the case may be, what you have seen, or catching up on what you have missed. A grateful jubilee director wishes you a joyful, a thoughtful, a successful time with them.

Peter Marboe

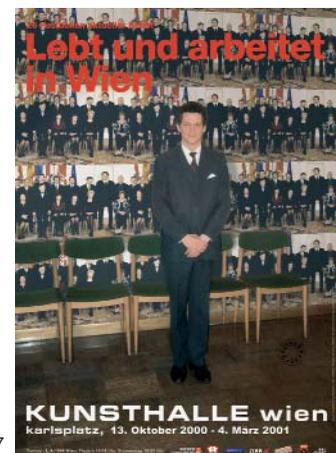


94

Julius, wir brauchen was Politisches!

Als die österreichische Regierung im Jahre 2000 blaue Wege einschlug, kannten sich Julius Deutschbauer und Gerhard Spring erst ein wenig. Spring hatte Deutschbauer gelegentlich in grafischen Fragen beraten, gemeinsam aufgetreten waren sie bis zu diesem Zeitpunkt jedoch noch nie. Die Wiener Kunstszene war damals alarmiert, beteiligte sich an den „Donnerstags-Demonstrationen“ gegen die Regierung und sammelte sich generell unter der Parole: Die Kunst der Stunde ist Widerstand. In der Kunsthalle bereiteten wir gerade die erste Ausstellung *Lebt und arbeitet in Wien* vor. Meinem Aufruf: „Julius, wir brauchen was Politisches!“, folgten Julius Deutschbauer und Gerhard Spring prompt mit einer Reihe von Performances. Damit nahm jener symbiotische „Karneval“ des Künstlerduos seinen Ausgang, der mich seither zum Schmunzeln und Lachen bringt und immer aufs Neue überrascht.

Was mit einem Auftritt in der Kunsthalle begann, ist zu einem Korpus angewachsen, deren Arbeiten wie ein Virus in den öffentlichen Raum eingeschleust wurden und ihn seither unterwandern. Die Ironie als subversive Waffe wird von Deutschbauer / Spring bevorzugt im Medium des Plakats eingesetzt. Auch die Kunsthalle bekannte sich zur



17

Selbstironie und wurde anlässlich ihres 10-jährigen Jubiläums zur Plattform für den *Lehrgang zum erfolgreichen politischen Künstler in 12 Lektionen* unter der Leitung von Deutschbauer / Spring. Damals referierte ich über Provokationsstrategien als Mittel der Generierung von Aufmerksamkeit.

Provokation erscheint in einer überbevölkerten Kultursphäre Distinktionsmehrwert zu schaffen, doch wenn er sich nicht mit einem Werk und künstlerischer Qualität verbindet, die Aufmerksamkeit dauerhaft sichern, kann er schnell wieder verpuffen und den Künstler in die Anonymität zurückfallen lassen. Entsprechend geht es Deutschbauer / Spring nicht um einmalige Spektakel oder kurzfristige Effekthascherei, sondern um eine kontinuierliche Arbeit mit politischen und sozialen Themen, eine präzise dosierte Politik künstlerischer Nadelstiche. Deutschbauer / Spring folgen dem Vorbild eines Guerillas und agieren aus dem Hinterhalt. Sie bekennen sich mit einem Augenzwinkern zum Karneval, das Narreteien traditionell dazu benutzte, Personen des öffentlichen Lebens zu karikieren, das Gesicht hinter der Verkleidung jedoch nicht preisgab. Sie verweigern sich dabei jenen großen Gesten und jenem gesellschaftlichen Pathos, deren bedeutungsschwangeres Geblöke von politischem Patriotismus bis hin zu inhaltslosem Museumsdirektorengefasel sie in ihren Arbeiten aufs Korn nehmen. Da werden keine moralisierenden Zeigefinger erhoben, da wird nicht mit Agitprop laut geschrien, sondern mit Humor, Persiflage und feiner Ironie manch politischer Popanz zur Lachnummer degradiert.

Auf einem ihrer Plakate fand ich mich auch selbst wieder in der Pose des Leopold Figl auf dem Balkon des Belvedere, wo ich in einer Fotomontage anstelle des legendären „Österreich ist frei“ ein „Österreich ist Matt“ propagiere. Der Kellner des „Schwarzen Kameels“, Herr Genzbichler, begrüßt mich seither heiter bei jedem Besuch mit einem lauten „Österreich ist Matt“. Glücklicherweise ist dies kein politischer Slogan, sondern nur zu einem Gruß aus der Küche geworden. Zum Buch von Deutschbauer / Spring sei allen Lesern daher ein herzliches „Mahlzeit“ entgegengerufen.

Gerald Matt



49

Julius, we need something political!

When the Austrian government decided to flap the right wing in 2000, Julius Deutschbauer and Gerhard Spring knew each other slightly only. Spring had occasionally advised Deutschbauer in graphic-design questions, but at that time they had never performed together. The Vienna art scene was in alarm then; people took to the street against the government coalition in the “Thursday demonstrations” and generally rallied under the battle cry of “Resistance is the art of the hour”. At the Kunsthalles, we were just preparing the first *Lives and works in Vienna* exhibition. Upon my call, “Julius, we need something political!”, Julius Deutschbauer and Gerhard Spring promptly came forward with a number of performances. This marked the beginning of the artist duo’s symbiotic “carnival” which has made me smile or smirk and kept new surprises in store for me ever since.

What began with a performance at the Kunsthalles has grown into an oeuvre whose individual works were introduced into the public sphere like a virus and have infiltrated it ever since. Irony as a subversive weapon is preferably deployed by Deutschbauer / Spring in the medium of the poster. The Kunsthalles, too, admitted to a sense of self-irony and, for its ten-year anniversary, provided the platform for a *Lehrgang zum erfolgreichen politischen Künstler in 12 Lektionen* [Course to Success as a Political Artist in 12 Lessons] under the tutorship of Deutschbauer / Spring. On this occasion, I held a lecture on provocation strategies as a means of generating attention.

Provocation apparently can create surplus distinctive value in an overcrowded cultural sphere but unless it combines with an oeuvre and artistic quality that secure attention for the long term it is likely to fizzle out and let the artist slip back into anonymity. Accordingly, Deutschbauer / Spring are not interested in one-time spectacles or short-



lived artifices just for the effect, but in continuing work with political and social issues, a precisely dosed policy of pinpricks. Deutschbauer / Spring follow the model of guerilla warfare and act from ambush. With a wink, they subscribe to the carnivalesque which traditionally used folly to caricature public figures, though without revealing the face behind the mask. In doing so, they repudiate sweeping gestures and the kind of societal grandiloquence whose self-important gibberish from political patriotism to the meaningless drivel of museum directors they aim at in their works. But there is no moralizing wag of the finger, no agitprop clamor; rather, quite a few political bigwigs are made a laughing stock with humor, persiflage, and subtle irony.

On one of their posters, I found myself in the posture of Leopold Figl on the balcony of Belvedere Palace exclaiming, in a photo montage, instead of the legendary "Austria is free!", "Austria is Matt!" Since then, whenever I went to the 'Schwarzes Kameel' restaurant, the waiter, Herr Genzbichler, has greeted me with a loud "Austria is Matt". Fortunately, this has not become a political slogan, but only a compliment from the kitchen. In return, I would like to greet all readers of the Deutschbauer / Spring book with a cheerful "Bon appétit".

Gerald Matt

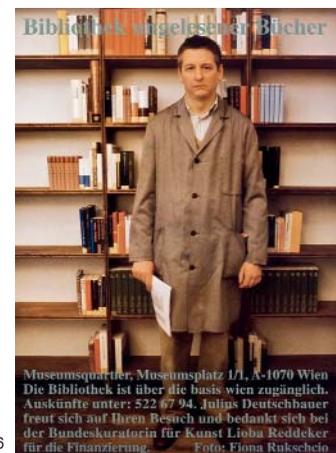
Welches Wetter haben wir heute?

Die Bibliothek ungelesener Bücher und ihre Plakate

„Lioba Reddeker, welches Wetter haben wir heute?“ – mit dieser Frage begann die Befragung meiner Person zu meinem ungelesenen Buch, die Julius Deutschbauer am 24. Juni 1999 vornahm, immerhin mehr als zwei Jahre nach Beginn des Projektes. Dieses Faktum scheint deshalb erwähnenswert, da die Bibliothek damals nur durch einen knapp drei Meter breiten Korridor von meinem eigenen Büro im MuseumsQuartier getrennt war. Das Projekt der *Bibliothek ungelesener Bücher* war das erste, für das ich in meiner Eigenschaft als Bundeskunstkuratorin (1997–1999) den sogenannten blauen Bogen zur Finanzierung unterzeichnete. Das war vielleicht ein administrativer Zufall, ein inhaltlicher sicherlich nicht, kannte und liebte ich das Projekt doch seit den ersten Überlegungen Deutschbauers dazu.

Klar war von Beginn an, dass es ein Projekt um Literatur herum sein sollte – und dass es ein prozessorientiertes und interaktives sein sollte. Fast fällt es schwer, diese Begriffe für die Beschreibung des Projektes zu verwenden, verbindet man doch heute damit (in der Erinnerung an die 1990er Jahre) komplexe, hoch-theoretisch aufgeladene und zumeist institutions- und kunstbetriebskritische Projekte, die sich an einen exklusiven, kleinen und äußerst belesebenen Kreis von Personen wandten. Die erfrischend simple und gleichzeitig schlagkräftige Idee der Frage nach einem Buch, das man/frau nicht gelesen hatte, machte die Verführung aus. Denn sie vereinte genau jene Momente, über die eine Aktion, eine Aktivität im Prozess gemeinsam mit anderen zur Kunst wird – obwohl der Werkcharakter lange undeutlich und schwer fassbar blieb. Heute, nach elf Jahren, kann mancher Aspekt anders interpretiert werden. Inzwischen war die Bibliothek als solche, als Ganzes und als Werk oft auf Reisen und in Ausstellungen visueller Kunst involviert. Dass obendrein zahlreiche weitere „Werke“ in und um die *Bibliothek ungelesener Bücher* entstanden sind, ist auch den Plakaten aus diesem Kontext zu verdanken.

Seit die ersten Bücher Eingang in die Bibliothek fanden – als frischgebackener Bibliothekar im grauen Kittel steht Julius Deutschbauer auf dem ersten Plakat vor den ersten im Regal aufgereihten Erwerbungen –, vertrete ich die Meinung, dass die Erwerbungen genauso ausschauen würden, hätte der Künstler seine Interviewpartner nach den (gelesenen) Lieblingsbüchern gefragt. Sicherlich wären ebenfalls Musils *Der Mann ohne Eigenschaften* oder Prousts *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit* genannt worden. Oder die zahlreichen Titel aus den Listen der Gegenwarts-Bestseller.



Doch so wird deutlich, dass es in einem Gespräch über ein (ungelesenes) Buch viel weniger um die tatsächlichen literarischen Inhalte als um die Phantasien, Projektionen, Wünsche und Ängste des (Nicht-)Lesers geht. Die entsprechenden Vorstellungskräfte dazu nährt Deutschbauer kräftig mit Fragen wie „Welchen Imbiss würdest du dem Held deines ungelesenen Buches bereiten?“, „Wärst du in deinem ungelesenen Buch verloren?“ oder „Eignete sich dein ungelesenes Buch für ein Manöver?“.

Die Plakate zeigen von all diesen Herausforderungen des Bibliothekars an seine Interviewpartner nichts. Auf ihnen posiert der Chef dieser untypischen Bibliothek allein, ob im Kittel, Sakko oder Pullunder, gewappnet mit Literaturliste oder Lektüre, im Hintergrund die Insignien und Ausstattungsdetails des Berufstandes: Regal, Bücher, Aufnahmegerät oder Handarbeitszeug. Letzteres ist der seit über zehn Jahren existierenden Veranstaltungsreihe *Lesen und Handarbeiten im Zirkel* zu verdanken, einem einmal monatlich stattfindenden Treffen der Nicht-LeserInnen, das sich jeweils einem Thema – z. B. Staub, Galgen, Zwilling – widmet, zu dem literarische Fundstücke laut vorgelesen werden. Gelesen! Nicht diskutiert!

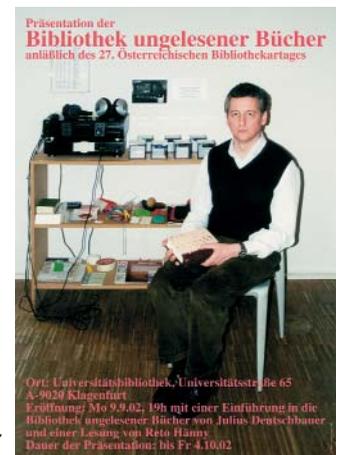
Nachdem Julius Deutschbauer und seine Bibliothek von 1997 bis 2001 einen Teil der Räume im MuseumsQuartier mit der basis wien geteilt hatten, wechselten sie bei dem nicht ganz freiwilligen Auszug aus dem MQ konsequenterweise (und ermöglicht durch die Generosität der brick-5-Betreiber) mit in den 15. Bezirk, was Anlass für ein Plakat mit dem Titel *Ein Aus Zug* gab. Auch die Gastaufenthalte der Bibliothek in anderen Städten und Ausstellungen wurden von Plakaten begleitet (wie in Klagenfurt oder Brüssel). So sind inzwischen mehr als zehn Jahre vergangen, über 500 Interviews geführt und entsprechend viele Bücher angeschafft worden und zig Lese- und Handarbeitsrunden vorübergegangen – ohne dass es den langatmigen Arbeitswillen des Bibliothekars und seiner Fangemeinde hätte brechen können: ein Phänomen der Nachhaltigkeit von einer Quantität und Qualität, die sogar im Kunstfeld immer seltener werden.

Übrigens – das Wetter damals war: „Ziemlich wild bewölkt, etwas stürmisch, etwas zu kalt für die Jahreszeit. Aber es soll wärmer werden!“ Wie war das noch gleich ... mit dem Atlantik und einem barometrischen Minimum, das ostwärts wanderte, mit den Isothermen und Isotheren ... kurz, mit einem schönen Augusttag des Jahres 1913 ... ?

Lioba Reddeker



26



37

What Weather Do We Have Today?

The Library of Unread Books and the Posters About It

"Lioba Reddeker, what weather do we have today?" – It was with this question that Julius Deutschbauer started his interview with me about my unread book on June 24, 1999, more than two years, that is, after the launch of the project. The fact seems worth mentioning since at that time there was only a three-meter wide hallway between the library and my office in the Vienna Museum Quarter. The project of the *Bibliothek ungelesener Bücher* [Library of Unread Books] was the first for which I, in my capacity as Federal Arts Curator, signed the so-called blue sheet to approve financing. Perhaps it was a coincidence in terms of administration, though certainly not of content, for I had known and loved the project ever since Deutschbauer's first ideas for it.

It was clear from the start that the project was supposed to revolve around literature – and that it was to be process-oriented and interactive. It almost takes an effort to use these terms to describe the project, since they are associated today (in remembrance of the 1990s) with complex, highly theory-loaded projects which were mostly critical of institutions or the art business and addressed an exclusive, small, and very well-read circle of people. The refreshingly simple and yet compelling idea of asking about a book that the person asked had not read was what made it so seductive. For it combined all those elements that make an action, an activity in a process with others become art – although the work-character of the project remained vague and hardly definable for a



16



28



74

long time. Today, eleven years later, a number of aspects may be reinterpreted differently. Meanwhile, the library as such, as a whole and as a work, has travelled a lot and taken part in visual art exhibitions. The fact that, in addition, numerous other works were created in and around the *Library of Unread Books* is partly owed to the posters which originated from this context.

Ever since the first books were entered into the library – on the first poster, Julius Deutschbauer stands as a novice librarian in a gray frock in front of the first acquisitions lined up on a shelf –, I have contended that they would be exactly the same if the artist had asked the interviewees about their favorite (read) books. They would have certainly named Musil's *The Man Without Qualities* or Proust's *In Search of Lost Time*. Or numerous titles from contemporary bestseller lists. But so it becomes clear that a conversation about an unread book is much less about actual literary content than about the fantasies, projections, desires, and fears of the (non-)reader. The relevant imagination is viciously nourished by Deutschbauer with questions such as "What kind of snack would you prepare for the hero of your unread book?", "Would you be lost in your unread book?", or „Would your unread book be fit for a maneuver?"

The posters show nothing of all these challenges made to the interviewees by the librarian. In them, the chief attendant of this untypical library poses alone, in a frock, coat, or slipover, armed with a literature list or reading, in the background the insignia and paraphernalia of his profession: bookshelf, books, recording device, and needlework utensils. The latter is owed to an event series that has been running for more than ten years, *Lesen und Handarbeiten im Zirkel* [*The Reading and Needlework Circle*], a once-a-month meeting of non-readers each of which is dedicated to one specific subject – e.g. dust, the gallows, twins – and where literary finds are read out loud. Read! Not discussed!

After Deutschbauer and his library had shared part of the spaces in the Museum Quarter with basis wien, from 1997 to 2001, it was only logical that they followed not quite voluntary exodus from the MQ and (facilitated by the generosity of the 'brick 5' people) also moved to the 15th district, which provided the occasion for a poster entitled *Ein Aus Zug* [*Moving Out*]. The library's guest appearances in other cities and in exhibitions were accompanied by posters as well (as in Klagenfurt or Brussels). So more than ten years have passed now, more than 500 interviews were made, an equal number of books were purchased, and dozens of reading and needlework meetings have its taken place – without making the untiring zeal of the librarian and his fan community wane: a case of sustainability in a quantity and quality that are becoming rare even in the field of art.

By the way – the weather back then was "rather wildly cloudy, a little windy, a bit too cold for the season. But it should be getting warmer!" And what was that about a barometric low that hung over the Atlantic and moved eastward towards a high-pressure area over Russia, about the isotherms and isotheres, about, in a word ..., a fine day in August 1913?

Lioba Reddeker

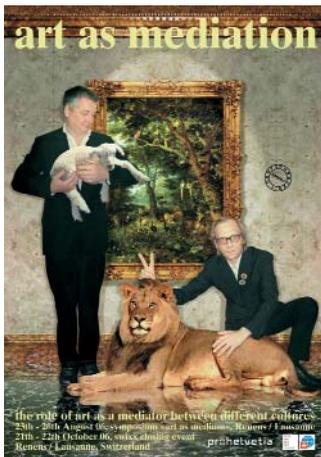
Polit. Plagart

Zum Glück gibt es auch solche politische Künstler, die zwar wissen, was inakzeptabel ist, uns aber nicht sagen, was wir stattdessen tun sollten. Und auch nicht so tun, als eigneten sie sich zur ethischen Instanz. Vielmehr stecken sie auch in den Widersprüchen, in die sie uns verwickeln, und verlangen von uns, selbst abzuwägen und uns selbst einen vertretbaren Weg zu bahnen. Sie plagen uns mit ihrer Kunst. Wenn Politik die Komplexität unseres Lebens zu vereinfachen sucht, macht ihre Kunst das Gegenteil. Auf die Tradition des verheißungsvollen politischen Plakats antwortet sie mit einer politischen Plagart, und statt weißer Westen zeigt sie graue Overalls. Bestechlich sind diese Künstler vielleicht auch, nicht aber durch etwas, durch das Politiker zu

bestechen wären. In ihrer politischen Kunst spitzen sie gesellschaftliche Situationen zu und berühren dort, wo es weh tut. Kaum etwas ist ihnen heilig, nicht einmal sie selbst oder gar die Kuratorin. Wer sie einlädt, tut es auf eigene Gefahr. Wer sich ihre Arbeiten zu Gemüte führt, ist selber schuld.

Jedoch: Mit Masochismus hat Freude an dieser Plagart nichts zu tun. Wer sich und das eigene Leben nicht gegen sie abschottet, erhält als Geschenk eine Selbsterkenntnis wohlthuender Art: Denn dass wir angesichts dieser Darstellungen schmunzeln, spricht für uns!

Dagmar Reichert



92

Pestering Postures/Posters

Fortunately, there also are political artists who, while knowing what is unacceptable, still would not tell us what to do instead. And who would not pretend to have ethical authority. Rather, they are involved in the very same conflicts that they involve us in, demanding of us to make our own choices and find our own viable paths. They pester us with their art. If politics seeks to reduce the complexity of our life to simple terms, their art will do the contrary. To all-promising political posters, they respond with discomfoting political postures, but instead of innocent white, they show gray overalls. These artists may be bribable, too, though not by what politicians are bribable to. In their political art, they sharpen social situations and put their finger where it hurts. There is hardly anything that is sacred to them, not even they themselves, let alone their curator. Whoever invites them does so at his/her own risk. Taking their works to heart is your own fault. And yet: enjoying this pestering art has nothing to do with masochism. In return for not keeping it away from oneself and one's life one gets the gift of self-knowledge of a most beneficial kind: for the fact that seeing these things can make us smile indeed says something for us!

Dagmar Reichert

100 Plakate sind genug

Alles begann mit einer Hochzeit, unserer Hochzeit, ein Jahr später – an unserem ersten Hochzeitstag – war ganz Wien mit unserem Hochzeitsbild zugeklebt, als A1-Plakat. Es war das erste Plakat von und mit Julius Deutschbauer, echt peinlich: Julius nicht, dem ist ja nichts peinlich, aber mir.

In den folgenden Jahren jagte ein Plakat das andere. Bei vielen durfte ich als Fotografin assistieren. Eine Fotosession ist mir besonders lebhaft in Erinnerung: die für das Plakat und die Fotoserie für die Arbeiterkammer *Arbeit macht froh*. Einen halben Tag bewegten sich Julius und Gerhard vor meiner Kamera, und ich wusste oft nicht, ob es nun um die Arbeitswelt oder um sexuelle Handlungen oder um beides ging, wenn sie Begriffe wie „decken“ oder „restituieren“ darstellten.

In den meisten Plakaten, ob allein oder mit Gerhard zusammen, blieb Julius der Meister des dummen Blicks. Den behält er auch bei, wenn er noch so viel Dreck am Stecken hat.

100 Plakate sind genug – 15 Jahre Ehe auch.

Marlene Ropac



1



73

100 Posters Are Enough

It all began with a wedding, our wedding; one year later – on our first anniversary – the whole of Vienna was plastered with our wedding picture, as an A1-size poster. It was the first poster made by and featuring Julius Deutschbauer, really embarrassing: not for Julius, who does not find anything embarrassing, but for me.

In the following years, poster after poster was made. For many of them, I was allowed to assist as photographer. There is one photo session which I remember particularly: it was for a poster and photo series entitled *Arbeit macht froh* [Labor Makes Happy] made for the Vienna Chamber of Labor. Half a day, Julius and Gerhard moved in front of the camera, and I often did not know whether this was about work or sex or both when they enacted notions such as “covering” or “restituting”.

On most posters, whether alone or together with Gerhard, Julius remained the master of the dumb look. This he keeps up, no matter how much he may have to answer for. 100 posters are enough – as are 15 years of marriage.

Marlene Ropac

Solo-Plakate von Julius Deutschbauer

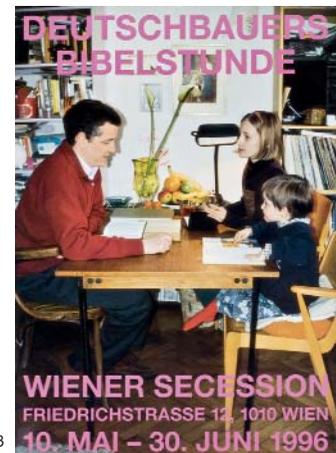
Was ist Wahrheit? Oder *voluptas*, Wollust? Warum umgeben Deutschbauer meist schöne Frauen, wie Aureolen einen Heiligen (siehe Plakat *CURATED BY*)? Pilatus tat ganz recht, als er dies nur rhetorisch fragte und keinerlei Antwort erwartete. Mit der Allerschönsten hat Deutschbauer sich vermählt. Wir sehen und bezeugen: Alles Ordinaire und gemein Alltägliche ist aus dem Schmutz gehoben, wenn zwei Menschen sich gleichsam im Blütenschnee ihrer eben vollzogenen Schöpfung zeigen (siehe Plakat *Wir haben geheiratet*). Allerdings: das Monströse der ersten Nacht. Je weniger man in der Liebe spricht, desto besser versteht man einander. Hier beginnt die Kunst.

Doch die Treue ist aller Laster Anfang (siehe Plakat *Heiraten statt wählen*). Richtig lügen kann bloß ein tiefer, guter, vertrauensvoller Mensch. Wer sich in der Klemme nicht an zwei, drei Sachen erinnern kann, die nie passiert sind, der ist ein ebenso schlechter Mensch wie jener, der nicht zu vergessen vermag (siehe Plakat *Die neue Sammlung (2)*). Wer nicht versteht, ein Auge zuzudrücken, der kann auch nicht sehen. Deutschbauer sieht nicht mit aufgerissenen Augen (siehe Plakat *Bibliothek ungelesener Bücher*). Seine Moral, das ist die Kraft zur Form, sein Schamgefühl ist eine Frage der Beleuchtung. Er ist Mensch, weil ihm nichts Männliches besonders eignet (siehe Plakat *Natürlich bin ich gegen den Rassismus*). Er ist jünger, als er denkt (siehe Plakat *Wollen auch Sie mich abhören?*), jener Typ, der seine Geliebten mit der Gattin betrügt. Was ehemals der Glaube an seinen Körper war, scheint sich als Aberglaube zu erkennen. Und wenn man das Bier bringt, muss jedes Glas zu seinen Händen gehen (siehe Plakat *Mein Kampf gegen die Brau Union*). Deutschbauer brauchte Jahrzehnte, um sich uns verdächtig zu machen, so geschäftig ist er in seinem Eigensinn, auf seinen Lügen zu bestehen. Im glücklichsten Fall bringt er Wahrheit mit Güte zur Deckung (siehe Plakat *Deutschbauers Bibelstunde*). Wo dies aber nicht gelingt, muss die Güte über die Wahrheit Herr werden. Das gesamte Werk Deutschbauers ist geprägt von diesem tragischen Konflikt: Er ist kein Denker, aber er tut so; er ist kein Künstler, aber er tut so; er ist kein Bibliothekar, aber er tut so (siehe Plakat *Bibliothek ungelesener Bücher*); er ist kein Atomkraftgegner, aber er tut so (siehe Plakat *Natürlich bin ich gegen die Atomenergie*); er ist kein Naturschützer, aber er tut so (siehe Plakat *Natürlich bin ich gegen das Ozonloch*); er ist verheiratet, aber er tut so: Im Plakat *Du Österreich heirate* hat er seine Frau einfach wegretuschiert. Aber gerade in all diesen Attitüden ist er am ehrlichsten. Was er ausschalten und beseitigen will, das steht ganz vorne und lockend da.

Und dann, sieben Jahre und fast 20 Plakate nach *Wir haben geheiratet*, wieder ein Duo-Plakat. Diesmal nicht mit seiner Frau, sondern mit Gerhard Spring (siehe Plakat



4



3

Widerstandl). 2 Männer: 1 Witz, um ein oft angekündigtes, aber nie geschriebenes Buch der zwei zu zitieren. Weitere sieben Jahre und über 70 Plakate später ist das Widerstandl leer. Lediglich zwei Pappbecher erinnern noch daran, dass da einmal jemand war.

Arno Rußegger

Solo Posters by Julius Deutschbauer

What is truth? Or *voluptas*, voluptuousness? Why is Deutschbauer surrounded by beautiful women most of the time, like a saint by his aureole (see poster *CURATED BY*)? Pilatus was quite right when he made this a rhetorical question, expecting no answer at all. The most beautiful of them is the one that Deutschbauer married. We see and testify: everything vulgar and coarsely common is lifted out of the mire, if two people make their appearance in the virgin bloom of their recent creation (see poster *Wir haben geheiratet* [*Just Married*]). But then: the monstrosity of the first night. The less you speak in love, the better you understand each other. This is where art begins. But faithfulness is the beginning of all vice (see poster *Heiraten statt wählen* [*Marrying, not voting*]). To lie honestly is something that only a deep, good, trusting person can do. Whoever is in a tight corner and cannot remember two or three things that never happened is as bad a person as he who cannot forget (see poster *Die neue Sammlung (2)* [*The New Collection*]). Who cannot turn a blind eye cannot see either. Deutschbauer does not see with his eyes opened wide (see poster *Bibliothek ungelesener Bücher* [*Library of Unread Books*]). His morals are the power of form, his sense of decency is a question of lighting. He is human because he does not have anything specifically virile (see poster *Natürlich bin ich gegen den Rassismus* [*Of course I am Against Racism*]). He is younger than he thinks (see poster *Wollen auch Sie mich abhören?* [*Do You Want to Sound Me Out, Too?*]), the kind of guy who cheats on his mistress with his wife. What once was belief in his body now seems to have come to see itself as superstition. And when the beer is served, each glass has to go through his hands (see poster *Mein Kampf gegen die Brau Union* [*My War Against the Brewery Combine*]). So busying himself with his stubborn insistence on his lies, it took Deutschbauer decades to make himself appear suspicious to us. In the luckiest of cases, he makes truth coincide with kindness



6



1



15



20





11

[see poster *Deutschbauers Bibelstunde* [*Deutschbauer's Bible Class*]]. Where this does not work out, kindness has to dominate over truth. Deutschbauer's entire oeuvre is informed by this tragic conflict: he is not a thinker, but pretends to be one; he is not an artist, but pretends to be one; he is not a librarian, but pretends to be one (see poster *Bibliothek ungelesener Bücher* [*Library of Unread Books*]); he is not against nuclear power, but pretends to be so (see poster *Natürlich bin ich gegen die Atomenergie* [*Of course I am Against Nuclear Energy*]); he is not an environmentalist, but pretends to be one (see poster *Natürlich bin ich gegen das Ozonloch* [*Of course I am Against the Ozone Hole*]); he is married, but he pretends: in the poster *Du Österreich heirate* [*Thou, Austria, Marry*], he simply erased his wife. But it is precisely in these attitudes where he is most honest. What he wants to eliminate and get rid of comes to stand enticingly right in front.

And then, seven years and almost 20 posters after *Wir haben geheiratet*, again a duo poster: not with his wife this time, but with Gerhard Spring (see poster *Widerstand!* [*Resistance Stand*]). 2 men, 1 joke, to quote a frequently announced but never written book by the two. Another seven years and more than 70 posters later, the Resistance Stand is abandoned. Only two paper cups bring to mind that once someone was here.

Arno Rußegger

Tragisch leichte Kost

Julius Deutschbauer und Gerhard Spring – schöne bunte Vögel auf dem politischen Kunsthimmel. Ihre Arbeiten siedeln sich zwischen Dokumentation und Fiktion, zwischen Kabarett und Theater, zwischen Politik und Kunst an, aber immer haarscharf am Abgrund und voll von menschelemdem Humor. Jenseits von Zynismus geben sie Einblick in Alpträume einer durchorganisierten Gesellschaft, die sich vor lauter Absicherung selbst übersieht.

Die Plakatkunst der beiden kratzt immer mit sichtbarem Vergnügen am äußeren Lack und versucht mit Komik unmissverständlich das Tragische im Banalen oder vielmehr das Banale im Tragischen herauszuheben. Damit eröffnen sie Räume, die in die Tiefe gehen, intelligent und mit „ungeheurem“ österreichischem morbiden Charme.

Eine kluge Strategie inszeniert hier einen „plakat-iven“ Widerstand, der in seiner Authentizität und Anschaulichkeit einen ernsthaften Diskurs auslöst.

Das In-andere-Rollen-Schlüpfen, der Wortwitz oder auch das verdrehte Wortspiel erlauben es, Distanz herzustellen, und verpassen dem Betrachter damit eine scheinbar leichte Kost – aber eben nur scheinbar. Über das Lachen, den Witz, den Schalk, der beiden aus den Augen – bzw. aus den Plakaten – blitzt, kann man leicht beschwingt ins Grauen tauchen. Die Scham vor der Erkenntnis erträgt sich dadurch besser.

Elisabeth Schweeger



23

Tragic Slight Fare

Julius Deutschbauer and Gerhard Spring – beautiful colorful birds in the sky of political art. Their works are situated between documentation and fiction, between cabaret and theater, between politics and art, but always on the brink and full of empathic humor. Beyond cynicism, they give an insight into the nightmares of a rigidly organized society which, for all its security thinking, fails to think of itself.

Their poster art scratches the shine surface of things with visible pleasure and uses comedy to bring out, unmistakably, the tragic in banality, or rather, the banal in tragedy. Thus they open up spaces deep down, intelligent and with a “terrible” morbid Austrian charm.

A clever strategy enacts “graphic” resistance here, whose authenticity and visibility start a serious discourse.

Role plays, puns, or twisted wordplays permit establishing a distance and treating the viewer to seemingly slight fare – seemingly, to be sure. The laughter, the wit, the mischief, which is like a twinkle in their eyes, or more precisely, in their posters, make you plunge into the horror with a lilt. It makes the shame of recognition easier to bear.

Elisabeth Schweeger

An die
Deutsche Schillerstiftung
Stadtschloss
Burgplatz 4
99423 Weimar

Sehr geehrte Damen und Herren der Deutschen Schillerstiftung!

Hiermit möchte ich die österreichischen Künstler Julius Deutschbauer und Gerhard Spring für ihr umfassendes Schaffen im Bereich der Plakatkunst für den Schiller-Preis vorschlagen.

Die beiden Künstler nehmen nicht nur die Thesen von Schillers Antrittsvorlesung in Jena „Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte?“ aufs Trefflichste in ihrer künstlerischen Arbeit auf, sie beweisen auch mit viel Mut, Zivilcourage und sichtbarer Lust, wie wahr die schillernde Sentenz „... und der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt“ ist.

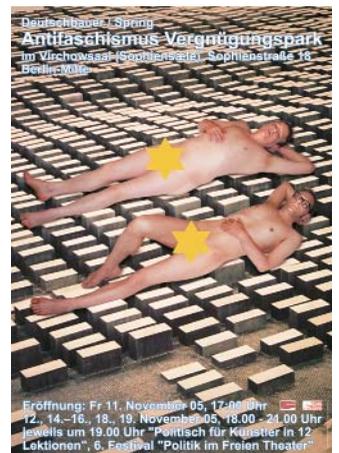
Eine mögliche Begründung der Jury könnte sein, dass Deutschbauer und Spring mit ihrer Plakatserie verdeutlichen, dass sie im Gegensatz zu den Brotgelehrten (in der Kunst) zur seltenen Spezies der philosophischen Geister zählen, die die Zusammenhänge des Weltwissens erkennen können und für Interdisziplinarität stehen.

Da es sich bei Deutschbauer und Spring um – wie bereits erwähnt – zwei österreichische Künstler handelt, wird der philosophische Gehalt der schillerschen Thesen durch eine spezifisch österreichische Humornote verfeinert und ergänzt.

Deutschbauer und Spring garantieren mit ihrer Arbeit zeitgleiches Denken und Lachen beim Betrachter. Auslöser des Lachens sind die aufgezeigten möglichen Fehler, die einem – im Gegensatz zu anderen, die man sich schon geleistet hat – noch nicht unterlaufen sind. Diese künstliche Verdopplung der eigenen Schwäche überwindet symbolisch das Bedrohliche des Lebens und der Kunst. Im Humor machen sich die Künstler mit uns dümmer, als wir sind, und dadurch stärker und mutiger, als wir meinen. Mit ihrem Humor öffnen die beiden Künstler eine Fluchttür vor der Verzweiflung und bieten damit einen Hoffnungsschimmer für die Zukunft (der Menschheit).

Über eine Antwort würde ich mich sehr freuen. Im Voraus bedanke ich mich für Ihre Bemühungen und verbleibe mit freundlichen Grüßen aus Berlin

Sabrina Zwach



83



44B

Deutsche Schillerstiftung
Stadtschloss
Burgplatz 4
99423 Weimar

Ladies and gentlemen of the German Schiller Foundation!

Hereby I would like to nominate the Austrian artists Julius Deutschbauer and Gerhard Spring for the Schiller Prize in recognition of their comprehensive oeuvre in the field of poster art.

Not only do these two artists most aptly incorporate the propositions of Schiller's inaugural lecture at Jena, "What Is, and to What End do We Study Universal History?", in their art work, but they also prove, with boldness, moral courage, and visible pleasure, the truth of Schiller's illustrious dictum that man "is only completely a man when he plays."

One possible argument of the jury could be that, with their poster series, Deutschbauer and Spring have qualified themselves, in contrast to the bread-and-butter scholars, as members of the rare species of philosophical minds who are aware of the inner nexus of the knowledge of the world and thus stand for interdisciplinarity.

Since Deutschbauer and Spring, as mentioned before, are two Austrian artists, the philosophical content of Schiller's propositions is refined and complemented with a specifically Austrian sense of humor.

With their work, Deutschbauer and Spring are sure to make the viewer simultaneously laugh and think. What triggers the laughter is their pointing to possible mistakes that one has not made yet, in contrast to those one has already made. The artificial reduction of one's own fallibility symbolically overcomes the menace of life and art. In humor, the artists make themselves, and us, dumber than we are and thus stronger and bolder than we think we are. With their sense of humor, the two artists open an escape door from desperation and offer a glimmer of hope for the future of humankind.

I would much appreciate a reply. I thank you in advance for your effort and remain with kind regards from Berlin

Yours,
Sabrina Zwach